

X
gedruckt

78
31 Vorträge
14. Vortrag

1202

Berlin, ^{9/}Oktober 1905.

Ueber den Aufenthalt des Menschen zwischen zwei Inkarnationen im
Devachan.

Wir müssen heute sprechen über den Aufenthalt des Menschen zwischen zwei Inkarnationen im Devachan. Immer wieder müssen wir uns dabei klar machen, dass dieser Aufenthalt im Devachan nicht irgendwo anders ist, sonst als da, wo wir auch sind. Denn Devachan, die astrale und die physische Welt sind drei ineinandergeschobene Welten. Die richtige Vorstellung von Devachan kann man sich machen, wenn man sich die Welt der elektrischen Kräfte denkt, bevor die Menschen die Elektrizität entdeckt hatten. Das war Alles damals in der physischen Welt enthalten und war damals eine okkulte Welt. Der Unterschied zwischen dem Leben im Devachan und dem in der physischen Welt ist der, dass der Mensch in seinem gegenwärtigen Zyklus mit Organen ausgerüstet ist, die ihn befähigen, die physische Welt zu schauen, aber nicht mit Organen, die ihn befähigen, das Devachan zu schauen.

Versetzen wir uns in die Seele eines Menschen, der zwischen zwei Inkarnationen sich befindet. Er hat den physischen Leib den allgemeinen Kräften übergeben und auch den Aetherleib wieder an die Lebenskräfte abgegeben; ferner hat er den Teil des Astralleibes wieder zurückgegeben, in den er noch nicht hineingearbeitet hat. Dann befindet er sich im Devachan. Er hat nicht mehr in seinem Besitz, was die Götter in seinen Aether- und Astralleib hineingearbeitet hatten. Was er sich selbst aber während vieler Lebensläufe erarbeitet hat, ist jetzt sein Besitztum. Das ist ihm auch eigen im Devachan. Was der Mensch in der physischen Welt getrieben hat, das dient dazu, ihn im Devachan immer bewusster und bewusster zu machen.

Das Verhältnis eines Menschen zu einem andern kann so sein, dass es durch die blosse Natur bedingt ist, z. B. das Verhältnis

zwischen Geschwistern, die einfach durch die äusseren Verhältnisse zusammengekommen sind. Aber fortwährend leben sich Moralisches und Intellektuelles in das Natürliche hinein. Der Mensch ist durch sein Karma in eine bestimmte Familie hineingekommen. Doch nicht Alles ist karmisch bedingt. Das natürliche Verhältnis ohne andere Beimischung haben wir bei den Tieren. Bei den Menschen ist es auch ein moralisches durch Karma. Nun kann das Verhältnis zwischen zwei Menschen aber auch bestehen, ohne dass es von der Natur bedingt ist, und es kann sich anknüpfen über äussere Hindernisse hinweg, z. B. eine intime Freundschaft zwischen zwei Freunden oder Freundinnen. Wir stellen uns ein solches Verhältnis dadurch etwas radikaler vor, dass wir annehmen, die Freunde seien sich Anfangs unsympathisch gewesen und hätten sich dann gefunden auf rein intellektueller und moralischer Grundlage von Seele zu Seele. Dieses Verhältnis stellen wir gegenüber dem Verhältnis zwischen zwei Geschwistern. Bei dem Verhältnis von Seele zu Seele haben wir ein mächtiges Mittel, devachanische Organe auszubilden. In unserer Zeit werden vielfach auf diese Weise devachanische Organe ausgebildet. Ein solches Verhältnis ist unbewusst ein devachanisches.

Was der Mensch gegenwärtig an seelischer ^F Fähigkeit entwickelt, in rein seelischer Freundschaft, das ist im Devachan Weisheit, die Möglichkeit das Geistige in der Tat zu erfahren. In dem Masse, wie der Mensch sich in solche Beziehungen hineinlebt, ist er gut vorbereitet für Devachan. Wenn er seelische Verhältnisse nicht anknüpfen kann, dann ist er unvorbereitet für Devachan, denn wie sich einem Blinden die Farbe entzieht, so entzieht sich ihm dann das Seelische. Soviel der Mensch rein Seelisches treibt, ~~in~~ ^{so} fern wachsen ihm die Augen für Devachan. Wer sich hier im Leben des Geistes bewegt, der wird drüben ebensoviel vom Geist sehen, als er sich hier durch seine Tätigkeit erworben hat. Daher die unendliche Wichtigkeit des Lebens auf dem physischen Plan. Es gibt für die menschliche Evolution kein anderes Mittel, um die Organe für das Devachan zu wecken, als die geistige Tätigkeit auf dem physischen Plan. Alles das kommt uns als devachanische Sinnesorgane zurück für die devachanische Welt. Nichts Besseres gibt es als Vorbereitung, als eine seelische Bezie-

hung zu Menschen zu haben, solche Beziehung, die ursprünglich gar keine natürliche Grundlage hat. Darum sollen Menschen in Logen zusammengeführt werden, um ganz geistige Verhältnisse zu knüpfen. Die Meister wollen dadurch Leben in den Strom der Menschheit hineingiessen. Was in der Loge mit der richtigen Gesinnung geschieht, bedeutet für alle Teilnehmer an einer Loge die Eröffnung eines geistigen Auges im Devachan. Man sieht dort dann Alles dasjenige, was auf gleicher Stufe steht mit dem, was man hier angeknüpft hat. Hat man auf dem physischen Plan eine geistige Beziehung angeknüpft, so gehört zu den Dingen, die nach dem Tode erhalten bleiben, diese geistige Beziehung durchaus. Diese gehört nach dem Tode noch ebenso dem Gestorbenen wie dem Ueberlebenden. Der drüben ist, bleibt in denselben Beziehungen, durch dieselben Bande verknüpft mit dem, der noch da ist. Der drüben ist, ist sich dieses geistigen Verhältnisses in viel stärkerem Grade bewusst.

Man erzieht sich auf diese Weise zum Devachan. Der Gestorbene bleibt ~~auf~~ ~~dieser Weise~~ mit seinen Lieben nach dem Tode in Beziehung. Die früheren Beziehungen werden zu Ursachen, um im Devachan Wirkungen zu erzeugen. Darum nennt man die devachanische Welt die Welt der Wirkungen und die physische Welt die Welt der Ursachen. Niemals kann der Mensch seine höheren Organe bilden anders, als indem er die Ursachen zu diesen Organen auf dem physischen Plane sucht. Zu dem Zweck ist der Mensch auf den physischen Plan versetzt.

Was das vielgesagte Wort "das Sondersein aufheben" bedeutet, wird uns nun klar werden. Ehe wir zum physischen Dasein heruntergestiegen sind, haben wir gelebt mit einem Inhalt des Astralkörpers, der von einem Deva bewirkt ist. Früher wurde im Menschen Sympathie und Antipathie von den Devas angeregt. Dann sagt sich der Mensch auf der folgenden Stufe: Jetzt bin ich in die physische Welt eingetreten und trete da auf als ein Wesen, das sich selbst zurechtfinden muss. Früher habe ich das Wort "Ich" gar nicht aussprechen können, jetzt bin ich ein Sonderwesen für mich selbst geworden. Früher war ich zwar auch ein Sonderwesen, aber Glied eines devachanischen Wesens. Auf dem physischen Plan bin ich ein Sonderwesen, weil ich eingeschlossen bin in den physischen Körper.

Die höheren Körper fließen in einander; z. B. ist Atma bei der ganzen

Menschheit nur eines; doch ist das Atma des einzelnen Menschen so zu fassen, dass sich jeder ein Stück für sich aus dem allgemeinen Atma herauschneidet, so dass gleichsam Einschnitte darin gemacht werden, wie Einschnitte in einer gemeinsamen Atmosphäre. Aber diese Besonderung müssen wir überwinden. Das tun wir, indem wir menschliche Beziehungen rein seelischer Art knüpfen. Dadurch heben wir das Sondersein auf und erkennen die Einheit des Atma in Allem. Indem ich menschliche Beziehungen anknüpfe, da erwecke ich Sympathie in mir selbst, ich übernehme da die Arbeit, mich selbstlos dem Weltenplan einzufügen. Dadurch erwacht im Menschen das Göttliche. Das ist der Zweck des Hinausschaltens in die Welt.

Wir sind heute umstellt mit der physischen Wirklichkeit, mit Sonne, Mond und Sternen. Was beim Mondendasein den Menschen umgab, das hat er heute in sich. Die Kräfte des Mondes leben heute im Menschen selbst drinnen. Wäre der Mensch nicht auf dem Monde gewesen, so hätte er diese Kräfte nicht. Deshalb nennt die ägyptische Geheimlehre im Esoterischen den Mond die Isis, die Göttin aller Fruchtbarkeit. Die Isis ist die Seele des Mondes, die Vorgängerin der Erde. Da lebten rund herum alle die Kräfte, die jetzt in den Pflanzen und Tieren leben, zum Zweck der Fortpflanzung. So wie jetzt Feuer, chemische Kräfte, Magnetismus etc. um uns sind, und die Erde umgeben, so umgaben den Mond die Kräfte, die im Menschen, in Tieren und Pflanzen jetzt Fortpflanzungskräfte sind. Die jetzigen, die Erde umgebenden Kräfte, die werden in Zukunft eine gesonderte Rolle spielen im Menschen. Was heute zwischen Mann und Weib wirkt, waren früher äussere physische Kräfte auf dem Monde; die hat der Mensch während des Mondendaseins aufgenommen als seine Erfahrung. Das kam auf der Erde als Evolution heraus, was der Mensch auf dem Monde involviert hatte. Was der Mensch nach der lemurischen Zeit als sexuelle Kraft herausgliedert hat, ist die Seele des Mondes, der Isis. Das ist die Verwandtschaft zwischen dem Menschen und dem heutigen Monde. Er hat bei dem Menschen seine Seele gelassen, ist aber selbst zur Schlacke geworden.

Während wir auf der Erde Erfahrungen machen, sammeln wir die Kräfte, die auf dem nächsten Planeten unsere eigenen sein werden. Was wir jetzt erfahren im Devachan, das sind die vorbereitenden Stadien für die nächsten Zeiten. Wie der Mensch heute zum Monde hinaufblickt und sich sagt:

"Der hat uns die Reproduktionskräfte gegeben", so wird der Mensch zukünftig auch auf einen Mond sehen, der wird entstehen aus unserer jetzigen Erde, die wird dann den Jupiter umkreisen. Der Mensch wird neue Kräfte auf dem Jupiter entwickeln, die er heute auf der Erde aufnimmt als Licht und Wärme, als alle physischen Wahrnehmungen. Er wird später Alles ausstrahlen, was er vorher durch die Sinne wahrgenommen hat. Was er auch immer durch die Seele aufgenommen hat, das alles ist dann Wirklichkeit. Die theosophische Anschauung führt uns nicht dazu, die Welt des physischen Planes zu unterschätzen, sondern zu wissen, dass der Mensch hinausziehen muss auf den physischen Plan, um Erfahrungen zu sammeln, die er später wieder ausstrahlen wird. Das Sonnenlicht und die Wärme der Erde werden später von uns ausgestrahlt. Wie aus uns jetzt die Sexualkraft herauskommt, so werden dann diese neuen Kräfte herauskommen.

Nun wollen wir uns klar machen, was die aufeinanderfolgenden Devachanzustände für uns bedeuten. Zuerst ist das Devachan nur kurz. Aber immer mehr und mehr geistige Organe bilden sich im Mentalleibe aus, bis er zuletzt, wenn er die Weisheit der Erde umfasst hat, die Organe des devachanischen Leibes ganz ausgestaltet hat. Das wird für alle Menschen eintreten, wenn sämtliche Erdenrunden vergangen sind. Dann ist alles Menschenweisheit geworden. Wärme und Licht sind dann Weisheit geworden.

Zwischen dem Erdenmanvantara und dem nächsten Planeten lebt der Mensch in einem Pralaya. Aussen herum ist dann gar nichts, aber alle Kräfte, die der Mensch aus der Erde herausgezogen hat, sind dann in ihm. In einem solchen Lebensabschnitt geht alles Aeusserere nach Innen. Es ist dann samenhaft vorhanden. Es lebt sich hinüber zum nächsten Manvantara. Im Grossen ist das ein ähnlicher Zustand, wie wenn wir im Augenblicke des Nachdenkens alles um uns herum vergessen und uns nur erinnern an die Erfahrung, um sie als Gedächtnis aufzubewahren und sie später anzuwenden. So erinnert sich im Pralaya die ganze Menschheit an alle Erfahrungen, um sie nachher wieder auszugliessen. Immer gibt es solche Zwischenzustände, die gleichsam Erinnerung darstellen. Der Devachanzustand ist ein solcher Zustand. Der Chela sieht schon jetzt diejenigen Tatsachen vor sich, die der Mensch erst nach und nach im Devachanzustand um sich hat. Es ist ein Zustand der Zwischenheit. Der Chela schildert die Welt so, wie sie im

Devachan ist, auf der andern Seite, im der Zwischenzeit^h. Wenn er jetzt zu einem noch höheren Zustande kommt, schildert er wieder einen Zwischenzustand.

Die erste Stufe der Chelaschaft besteht darin, dass der Chela lernt, die Welt von der andern Seite anzusehen, durch den Schleier der äusseren Welt hindurch. Der Chela ist hier heimatlos auf der Erde. Er muss auf der andern Seite sich eine Hütte bauen. Als die Jünger mit Jesus "auf dem Berge" waren, wurden sie eingeführt in die devachanische Welt, jenseits von Raum und Zeit. Sie bauen sich eine Hütte. -- Das ist die erste Stufe der Chelaschaft.

Der zweite Zustand des Chelas ist der, wo man etwas Aehnliches sieht, aber auf einer höheren Stufe. Die Erde wird sich verwandeln^a in einen sogenannten astralen Globus, wenn alles das erreicht ist, was auf der physischen Erde erreicht werden kann. Auf der zweiten Stufe hat der Chela einen solchen Bewusstseinszustand, der entspricht der Zeit der Zwischenzeit^h zwischen zwei Globen, einen Pralayazustand.

Der dritte Bewusstseinszustand des Chela ist der, der der Zwischenzeit^h zwischen zwei Runden entspricht, vom alten Arupaglobus der vorhergehenden Runde bis zum neuen Arupaglobus der folgenden Runde. In dem Pralaya zwischen zwei Runden ist der Chela in dem Augenblick, wo er sich in den dritten Zustand erhebt, er ist dann Chela des dritten Grades. So können wir begreifen, warum Jesus erst im dritten Stadium seinen Leib dem Christus zur Verfügung stellen konnte. Christus steht über allen Geistern, die in den Runden leben. Der Chela, der über die Runden sich erhoben hatte, konnte dem Christus seinen Leib zur Verfügung stellen.

Voran ging der Verkündigung des Christentums das menschliche Ichbewusstsein. Das sollte geläutert werden, es sollte zu einem Ich werden, das auch sogleich, nachdem es das Selbstbewusstsein erlangt hat, selbstlos stirbt. Daher konnte nur der Chela der dritten Stufe dem Christus seinen Leib opfern. Der tiefwissende Subba Rao hatte eigenes Wissen; er schildert solche drei Zustände der Chelaschaft.

Es ist in unserer Zeit ausserordentlich schwer zu einem völligen Bewusstsein dieser hochentfalteten Zustände zu kommen.

Den Mond sehen wir als den entseelten Ueberrest von uns selbst an, u. selbst haben wir in uns die Kräfte, die einstmals dem Monde das Leben

gaben. Das ist auch die Grundlage für die eigentümlich sentimental en Gefühle der Dichter, die den Mond besingen. Alle dichterischen Empfindungen sind schwache Nachklänge tief im Menschen lebender okkulter Strömungen.

Nun kann ein Wesen verwachsen mit dem, was eigentlich als Schlacke zurückbleiben soll. Es muss von der Erde etwas zurückbleiben, was später das sein soll, was der Mond heute ist. Das muss der Mensch überwinden. Aber der Mensch kann das gern haben, dann verbindet er sich mit ihm. Ein Mensch, der tief verwoben ist mit dem bloss triebhaften, der verbindet sich immer mehr mit dem, was Schlacke werden soll. Das wird sein, wenn die Zahl 666 erfüllt sein wird, die Zahl des Tieres. Dann kommt der Moment, wo sich die Erde herausbewegen muss aus der fortlaufenden Evolution der Planeten. Wenn dann der Mensch verwandt gewesen ist mit den Kräften, die heraus sollen, dann geht das, was verwandt ist, mit der Schlacke, so wie jetzt solche Wesen Bewohner des heutigen Mondes sind. Da haben wir den Begriff von der achten Sphäre. Der Mensch muss durch sieben Sphären hindurchgehen; er geht durch sieben Planeten.

Der Saturn entspricht dem physischen Körper,

die Sonne entspricht dem Aetherkörper,

der Mond entspricht dem Astralkörper,

die Erde entspricht dem I C H,

der Jupiter entspricht dem Manas,

die Venus entspricht dem Buddhi,

der Vulkan entspricht dem Atma.

Daneben gibt es eine achte Sphäre, wo alles dasjenige hinget, was sich nicht dieser fortlaufenden Entwicklung anschliessen kann. Das bildet sich in der Anlage auch schon im devachanischen Zustande. Was der Mensch auf der Erde nur für sich sammelt, führt ihn im Devachan in den Zustand des Avitchi. Der Mensch, der nicht aus der Sonderheit heraus kann, der kommt nach Avitchi. Alle die Avitchi-Menschen werden Bewohner der achten Sphäre. Die andern Menschen werden Bewohner der fortlaufenden Evolutionskette. Die Religionen haben aus diesen Begriffen die Hölle formuliert. Wenn der Mensch aus dem Devachan zurückkommt, ordnen sich die astralen, ätherische

Avitchi

und physischen Kräfte um ihn, nach zwölferlei Karmakräften, die man Nidanas nennt. Das sind:

1. Avidya-----Unwissenheit.
 2. Sanskara-----die organisierenden Tendenzen.
 3. Vynana-----Bewusstsein.
 4. Nama rupa-----Namen und Form.
 5. Shadayadana----was der Verstand aus der Sache macht.
 6. Sparsa-----Berührung mit dem Dasein.
 7. Vedana-----Gefühl.
 8. Trishna-----Durst nach Dasein.
 9. Upadana-----Behagen im Dasein.
 10. Bhava-----Geburt.
 11. Jati-----was zur Geburt gedrängt hat.
 12. Yaramarana----was von dem Erdendasein befreit.
-